

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 32 (1938)
Heft: 6

Artikel: Zur Weltlage : Hitler hat - endlich! - seinen Meister gefunden ; Der Kampf um die Tschechoslowakei ; Rückblick auf Genf ; Der Judaslohn und das Spiel um die Achse ; Sozialismus und Christentum
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unmittelbar nach dem Redaktionschluß für das letzte Heft sind Ereignisse von außerordentlicher Bedeutung erfolgt, die nicht mehr berücksichtigt werden konnten. Das ist für eine Monatschrift beinahe katastrophal. Man kommt mit einer solchen dem sich überstürzenden Geschehen unserer Tage nicht nach. Wenn davon erst nach einigen Wochen geredet wird, sind, besonders da dies Geschlecht ein so kurzes Gedächtnis hat, die Ereignisse schon etwas verblaßt. Höchstens ist der Vorteil dabei, daß sie sich besser übersehen und beurteilen lassen als im ersten Augenblick und — daß wenigstens das Gedächtnis der *Leser* gestärkt wird.

Ein Ereignis hebt sich in der Berichtszeit aus allen andern hervor, wie ein Berg über Hügel:

Hitler hat — endlich! — seinen Meister gefunden.

Die Leser wissen, was gemeint ist, und sie wissen auch um die Vorgänge. Wir sind, zum Teil ohne davon eine Ahnung zu haben, um eines Haares Breite an dem neuen Weltkrieg, der umfassenden, allzerstörenden Weltkatastrophe, vorbeigekommen. Hitler mit seinen Gefellen hatte im Sinne, der Tschechoslowakei das Schicksal Oesterreichs zu bereiten. Er hatte an ihrer Grenze seine Divisionen konzentriert, marschbereit, mit allem „Nötigen“ versehen. Jenseits der Grenze war eine Bartholomäusnacht zunächst für alle diejenigen gerüstet, welche in den vorwiegend deutschsprechenden Gebieten nicht für ihn sind. Die Tschechoslowakei aber hatte in höchster Eile und höchster Stille einen Teil ihres Heeres an die Grenze geworfen — ein Kanonenschuß, eine Flugzeugbombe und der Weltbrand war da. Und nun geschah das Unerwartete, Rettende, das, was Ende Juli 1914 gefehlt hatte: Sechsmal am gleichen Tage, am 21. Mai 1938 — der Tag ist zu merken! —, erschien der vorher ziemlich hitlerbegeisterte englische Botschafter an der Wilhelmstraße, um im Namen Englands, hinter dem Frankreich und Rußland standen, zu erklären, wenn die deutschen Armeekorps einen Fuß über die tschechoslowakische Grenze setzten, so bedeute das Krieg auch mit England. Den hätten, heißt es, Göring, Göbbels und Himmler trotzdem gewagt. Aber die Reichswehr sagte Nein. Ein Telefongespräch mit dem am andern Pol der Achse belehrte über seine wirkliche Gesinnung: Neutral — vorläufig — nicht mehr! Polen benahm sich zweideutig, aber jedenfalls war nicht mit seiner Hilfe zu rechnen.

Da klappte Hitler zusammen. Zum ersten Male. Endlich! Endlich war ihm der Meister gezeigt.

Ich halte es nicht nur für falsch, sondern auch für gefährlich, für beinahe unverantwortlich, die Bedeutung dieses Ereignisses zu *verkleinern*. „Das hätte schon früher geschehen sollen.“ Gewiß. Aber kann das den

Wert der Tatsache, daß es nun geschehen ist, vermindern? „England und Frankreich hätten nachstoßen, den Sieg ausnützen sollen!“ Gewiß. Aber hat nicht schon der Sieg an sich seine gewaltige Bedeutung: daß es einen Sieg gegeben hat und auf diese Art?

Die Bedeutung der geschehenen Wendung läßt sich in folgenden Punkten zusammenfassen:

Zum Ersten. Was viele von uns längst behauptet, ist überraschend bestätigt worden: daß der Koloß auf tönernen Füßen steht; daß die bisherigen Erfolge der Diktaturen durch Bluff auf ihrer Seite, Angst und Feigheit, nebst Klassenmotiven, auf der andern Seite bewirkt worden waren. Es ist blendend klar geworden: Hitler-Deutschland stünde, wenn es darauf ankäme, noch viel mehr allein als Wilhelm-Deutschland Anno 1914 — mutterfeelenallein. Auch Mussolini, auch Polen gingen nicht mit ihm. Die Kleinen fast ohne Ausnahme wären gegen es. Und dazu Amerika.¹⁾

Zum Zweiten. Dieser Tatbestand: die unerwartete Schwäche und Verlassenheit der Hitler-Macht auf der einen, die offenkundige Ueberlegenheit der Gegner auf der andern Seite, hat sicher, wenn auch vorläufig mehr in der Stille, eine völlige Wendung in der weltpolitischen Lage zustande gebracht. Alle die Schwankenden, vom Glanz der Erfolge des Hitlertums Verblendeten, die es im Herzen aber hassten und wohl wissen, was für ein Schicksal ihnen von dorthin würde, haben sich ihren Spruch gemacht und sich, im stillen, von ihm abgewendet. Wie denn die *Völker* selbst ja alle gegen es sind. Nicht zuletzt das polnische. Hitler-Deutschland steht allein, hoffnungslos allein.

Das alles liegt natürlich, wie gesagt, noch nicht offen zutage. Es wird erst nach und nach hervortreten. Aber die entscheidende Wendung ist geschehen. Ich möchte sie mit der Schlacht an der Marne vergleichen. Der Krieg dauerte nachher noch vier Jahre, aber die Entscheidung war damals gefallen und die Klarblickenden — auch in Deutschland — wußten es.

Von hier aus ergibt sich — zum Dritten — ein erschütternder *Rückblick*. Hier erst ist das „Wenn dies früher geschehen wäre“ am Platze. Und hat gewaltige Bedeutung. Nun ist für alle die, welche Augen haben um zu sehen, klar, was wir andern stets behauptet haben: Es wäre weder in der abessinischen noch in der spanischen Sache zum Kriege

¹⁾ Daß die Schwäche Hitler-Deutschlands nicht nur wirtschaftlicher und politischer, sondern auch *militärischer* Natur ist, zeigen die Enthüllungen über die Vorgänge bei der Eroberung Oesterreichs. Besonders instruktiv ist ein Bericht der zuverlässigen Zeitschrift „Sozialistische Warte“. Etwa ein Drittel des Materials habe sich, trotz der günstigsten Verhältnisse, als unbrauchbar erwiesen. Ganze Panzerdivisionen seien auf der Straße stecken geblieben, die Infanterie habe zu Fuß weiter müssen. Ein paar feindliche Flugzeuggeschwader hätten die ganze Expedition vernichten können. Hitler habe aus Wut über diese Vorgänge seinen Aufenthalt in Wien plötzlich abgebrochen. In der Generalität sei es zu einer Revision des 4. Februar gekommen. Fritzsch sei rehabilitiert.

gekommen, wie Faschisten und Pazifisten, ungewollt im Bunde, behaupteten, wenn damals ein solches „Quod non!“ gesprochen worden wäre — und auch wegen Oesterreich nicht. Wenn damals der Suezkanal gesperrt worden wäre, dann wäre nicht nur das Verbrechen an Abessinien in den Anfängen erstickt worden, sondern es hätte auch das an Spanien und an China nicht stattgefunden; unermessliche Greuel wären nicht verübt, Millionen von Menschenleben gerettet worden, die politische, moralische, religiöse Verwüstung der Welt, welche die Folge davon ist, nicht geschehen, im Gegenteil eine ungeheure Wendung: ein gewaltiger Durchbruch einer neuen Ordnung und daraus hervorgehend eine strahlende Erhebung des Völkerbundes wie ein unwiderstehlicher Vorstoß der Abrüstung. Aber man hat nicht *gewollt* oder nicht *gewagt*, das eine aus Klasseninteresse — man wünschte weder den Sturz der Diktaturen, der vermeintlichen Schützer vor dem Kommunismus, noch den Sieg des Rechtes und die Abrüstung — das andere aus Angst oder doktrinärer Verblendung.

Vielleicht am mächtigsten aber tritt nun im Zusammenhang mit diesem Rückblick auf eine furchtbare Tragödie die Bedeutung des jetzt Geschehenen hervor, wenn wir sagen: *Es ist der erste Akt der kollektiven Sicherheit* — dieser von allen großen, kleinen und kleinsten „Realisten“ verhöhnten kollektiven Sicherheit — und sofort ein Akt von unerhörter Wucht und Tragweite: die Verhinderung der fast schon sicheren Weltkatastrophe. Das von all diesen „Realisten“ — von Chamberlain und Halifax bis Motta und Grimm — als „Mitkommertollheit“ (Chamberlain) als Traum und Unsinn abgetane Unmögliche steht auf einmal da als Wirklichkeit, fast selbstverständliche. Und das wollten wir *verkleinern*? Reißt doch die Augen auf, um zu erkennen, was geschehen ist!

Und nun bedenken wir: Das ist geschehen unmittelbar nachdem die gleichen Leute, die nun ganz unerwartet Werkzeuge dieser Wendung geworden sind, in *Genf* den Völkerbund aus „Realismus“ verraten hatten. Dies ist geschehen in dem Augenblick, wo die *Schweiz*, einem Pygmäengeist gehorchend, Selbstmord ühend, aus dem Bereiche dieses wahren und einzigen Schutzes heraus sich auf die Seite gedrückt hat, „sich auf die eigene Kraft verlassend“ (wie ausgerechnet ein sogenannter Sozialistenführer erklärt hat) im Trug einer ihre Kraft verzehrenden, ganz nutzlosen, ja verhängnisvollen, fluchbeladenen Aufrüstung ihre Rettung sucht und nun in ihrer Presse nicht einmal wagt, die geschehene Wendung hervorzuheben, aus Angst, die heilige umfassende Neutralisierung zu kompromittieren. Das ist zwei Tage geschehen, bevor am Parteitag der schweizerischen *Sozialdemokratie* kleine, allerkleinste, von keinem Hauch von Sozialismus berührte Geister, einem Motta untertan, Neutralismus predigten statt Sozialismus — auch *sozialistischen* Selbstmord ühend. Diese kleinen und kleinsten Geister hausieren, wie ihr Herr und Meister, mit dem glücklichen Fund des frevelhaften Chamberlainwortes, daß der Völkerbund die kleinen

Völker nicht schützen könne, in dem Augenblick, wo der Botschafter des gleichen Chamberlain sich — das ist nämlich geschehen! — *ausdrücklich auf den Völkerbund beruft*, um Englands Einschreiten für ein solches „kleines Volk“ zu rechtfertigen. Kann man sich etwas Erbärmlicheres denken?

Fassen wir zusammen: Eine Wende ist geschehen. Freilich sozusagen, trotz dem gewaltigen Erfolg, mehr als Anfang, mehr im Prinzip, mehr in der ganzen Struktur — es gilt, nicht sie zu bagatellisieren, sondern *sie weiter zu führen*.

Hier taucht natürlich sofort die Frage auf, ob *England*, vor allem England, das will.

Ich möchte antworten: Wie am 21. Mai die sogenannten Leiter der englischen Politik, ein Chamberlain und Halifax, nicht aus Grundsatz und mit Willensklarheit gehandelt haben mögen, sondern bloß als Organe einer geschichtlichen Notwendigkeit, so wird die Weiterentwicklung auch nicht von ihrer persönlichen Einstellung abhängen. Sie werden, wenn sie der Wendung nicht dienen, auf die Seite geschoben werden. Und freilich: diese Wendung geht nicht von selbst, automatisch, weiter, wie sie auch nicht von selbst, automatisch, eingetreten ist; sie bedarf des *Willens*, der *Tat* — sie bedarf auch deiner und meiner!

Zunächst ist es

Der Kampf um die Tschechoslowakei,

worin sich entscheiden muß, ob die Wendung bloß Ansatz und Intermezzo bleibt, oder weitergeht.

Denn dieser Kampf ist selbstverständlich noch nicht zu Ende. Der sprungbereite Tiger, der am Sprung verhindert worden ist, liegt auf der Lauer. Er hat nicht im Sinne, seine Beute zu lassen; er wartet.

Zwei Möglichkeiten bieten sich Hitler. Er kann den Augenblick abwarten, wo die Lage für den Sprung günstiger scheint als jetzt, günstig genug für das Wagnis. Und er kann diesen Augenblick vorbereiten. Oder er kann die Tschechoslowakei von innen her, durch seine Henlein-Partei, so schwächen und zersetzen, daß sie ihm von selbst zufällt. Er kann auch beides kombinieren.

Das wird denn auch gemacht. Man arbeitet mit „*Zwischenfällen*“, die man auch selber schaffen kann und die man entstellt, ungeheuerlich aufbauscht und ausnützt. Man greift, um die Niederlage vor dem eigenen Volke zu verhüllen, aber auch um die Tschechoslowakei zu verleumden, zu wahrhaft unerhörter *Lüge*. Die Tschechoslowakei habe, behauptet man, einen Ueberfall auf Deutschland geplant, dessen eigenes Truppenaufgebot sei nur eine schwache Schutzmaßregel gewesen. So weit also ist es gekommen, daß man dem eigenen Volke und der Welt so etwas zu bieten wagt! Man arbeitet aber vor allem mit den *wirtschaftlichen* Methoden: durch Zolltarife und anderes, namentlich auch durch Senkung des Fremdenverkehrs, erhält und steigert man die wirt-

schaftliche Not besonders gerade der deutschen Bevölkerung, um sie hitlerreif zu machen. Auch versucht man durch den Kommunismus-schreck und anderes gewisse reaktionäre Kreise und Kräfte der Tschechen selbst zu gewinnen. Und man stiftet die *andern* Minderheiten auf, verspricht Polen und Ungarn einen Anteil an der Beute. Die Sprache, welche dabei gegen die Tschechoslowakei geführt wird, nimmt unerhörte Formen an. Sie steigert sich in der zu Stettin, in Gegenwart Hitlers, gehaltenen Rede des „Vizekanzlers“ Heß (des Freundes von Oberst Wille!) bis zu wüfester Beschimpfung.

Größer ist wohl die Gefahr von der andern Seite, von seiten der *Freunde* her. Gott schütze die Tschechoslowakei vor ihren Freunden! Jene von Kommunismusangst und anderem Verblendeten unter den Engländern und Franzosen, denen u. a. die „Times“ dienen und zu denen mindestens teilweise Chamberlain und Halifax gehören, sind unermüdlich am Werke, ihr einzureden, daß sie, um zu leben, Selbstmord begehen müsse. Sie müsse „sehr große Opfer“ für die Rettung des Friedens und der Demokratie bringen. Die „Times“ muten ihr zu, die Sudetendeutschen freiwillig an Hitler abzugeben; was übrigbleibe, sei dann immer noch größer als die Schweiz und Dänemark, und dabei beruhigter. Und, fügen wir hinzu, mit ganz Südosteuropa ohnmächtig Hitler verfallen, der dann seine Hand für Osten und Westen frei hätte. Frage: Warum gibt England nicht Indien auf? Es wäre auch immer noch groß genug und beruhigter. Oder es wird von ihnen die These aufgestellt, es sei doch gut, wenn die, welche die gleiche Sprache sprächen, zum gleichen Staat gehörten — was das sicherste Mittel wäre, Europa in ein Chaos zu verwandeln und die Kriegsflamme an allen Enden aufschlagen zu lassen! Immer auch wiederholt sich der Mißbrauch des Beispiels der *Schweiz* in dem Sinne, daß es die Tschechoslowakei zu einer selbstzerstörerischen Nachgiebigkeit bewegen soll, während dieses Beispiel gerade umgekehrt lehren könnte und sollte, wie leicht verschiedene Sprachen und Kulturen im gleichen Staatswesen zusammenleben können. Auch die *Neutralität* nach dem Muster der Schweiz empfehlen die an Rezepten für den tschechoslowakischen Selbstmord unerföpflichen „Times“.

Gefährlicher als diese tollen Zumutungen der Clive-Set¹⁾ (denen allerwärts gewisse Pazifisten und Faschisten zustimmen!) sind die der Regierungen selbst. Sie sollen bis zur Forderung der Aufhebung der Mobilisierung durch England gegangen sein. Am aller schlimmsten aber bleiben gewisse Akte der tschechoslowakischen Regierung, welche das Existenzrecht des eigenen Landes und Volkes innerlich aufheben. Zu der Anerkennung des Verbrechens an Abessinien hat sich nun die Anknüpfung der diplomatischen Beziehungen mit Burgos gesellt. Als ob

¹⁾ So nennt man den Kreis von Hitlerbegeisterten, der sich im Schlosse Clive zusammenfindet, das dem Ehepaar Astor gehört.

nicht Franco der spanische Henlein wäre! Als ob seine Anerkennung nicht eine Einladung an Hitler bedeutete! Wie kann ein Mann wie Benesch solch selbstmörderisches Tun dulden?¹⁾

Es sei aber laut gesagt: *die Regierung vertritt damit nicht das tschechische Volk und seine Verbündeten*. Aus deren Mitte erhebt sich heftiger Protest gegen solche Methoden, ungleich heftiger als bei uns gegen die ähnlichen Motta-Baumann-Stämpflis. *Es ist der Geist des Tschechenvolkes, der Hussitengeist, mit dem wir zu rechnen haben, nicht der seiner Regierung*. Ihn drückt folgende Erklärung des tschechoslowakischen Zweiges der *Religiös-sozialen Vereinigung* gegen die Anerkennung des abessinischen Raubes aus:

„Wir halten diese Tat der tschechoslowakischen Regierung sowohl vom prinzipiellen wie auch vom taktischen Gesichtspunkt aus für ganz unrichtig. Das erst vor kurzer Zeit vom österreichischen Joch befreite Volk eilt, seine Zustimmung zu der Vergewaltigung eines anderen Volkes, zum Bruch des internationalen Rechtes und der Prinzipien des Völkerbundes auszusprechen. Der Präsident-Befreier hat uns vor seinem Tode nachdrücklich daran erinnert, daß die tschechoslowakische Republik nur durch jene Ideale erhalten werden könne, durch die sie entstanden ist. Wenn wir selbst die Ideale der Demokratie und Humanität, die Freiheit, das Recht und die Gerechtigkeit nicht bewahren und verteidigen werden, so verlieren wir das Recht, im Falle des eigenen Ueberfallens die Hilfe der anderen anzurufen. Gerade das kleine Volk muß unter allen Umständen den Idealen der Freiheit und Gerechtigkeit treu bleiben, denn sie bilden die einzige sichere Grundlage seiner Existenz. Der Schritt der tschechoslowakischen Regierung ist aber nicht nur prinzipiell, sondern auch taktisch ganz falsch: er wird nicht nur die erwarteten politischen Folgen — die Gewinnung Italiens oder sogar seine Abwendung von Deutschland — nicht bringen, sondern umgekehrt die Angriffslust der Diktatoren nur vermehren.“

Und nun sind ja auch die *Wahlen* abgeschlossen. Sie sind eher besser ausgefallen, als man zu hoffen wagte. Die Deutschen haben, durch Beraufschung und Terror freilich, unter sich eine Mehrheit erzielt, die auf etwa 85—90 Prozent ansteigen mag, aber es bleibt unter ihnen eine aus Sozialisten und Demokraten bestehende tapfere Minderheit, und dazu wohnen ja in ihrem Gebiete, selbst da, wo es am kompaktesten ist, auch viele Tschechen. Ein Drittel dieser Bevölkerung würde also, wenn es nach den „Times“ ginge, zur Befreiung der andern (für das Zuchthaus!) Hitler ausgeliefert. Im übrigen Land hat die Regierung, besonders die Partei des Präsidenten Benesch, große Erfolge gehabt. Die Slowakei hat gezeigt, daß die Anhänger der vollkommenen Autonomie nur eine recht kleine Minderheit bilden. Große Volksversammlungen haben dieses Bild bestätigt. Die Slowakei denkt nicht daran, sich vom Gesamtstaat zu trennen. Auch die tschechischen Sozialisten und Kommunisten haben sich gut behauptet, die deutschen aber werden sich schon wieder erholen.

¹⁾ Eine Gefahr besonderer Art ist auch die *Militarisierung*, welche die Abwehr Hitlers dem Lande aufzudrängen scheint: die *dreijährige Dienstzeit* und die *Einbeziehung der Jugend* in die militärische Vorbereitung. Das ist ein Teil des Fluches, der von Hitler ausgeht. Er wird schwer zu tilgen sein.

Trotz dieses Ergebnisses ist zu befürchten, daß eines Tages eine Unabhängigkeits- oder Anschluß-Erklärung der „Sudetendeutschen“ erfolge. Möge dieser Fall von vornherein paralytisch werden. Inzwischen sind ja auch Verhandlungen mit den „Sudetendeutschen“ auf Grund eines Memorandums derselben erfolgt, so wie solche mit den übrigen Minderheiten. Möchte das angekündigte Minoritätenstatut ein Werk sein, das seiner Aufgabe würdig ist.¹⁾

Rückblick auf Genf.

Es ist nicht ohne Zusammenhang mit diesem Vordergrundsgeschehen, wenn wir einen Rückblick auf Genf werfen. Freilich, wie weit scheint diese letzte Ratstagung schon hinter uns zu liegen.

Wie ist sie endgültig verlaufen?

Nicht ohne Ueberraschung in bezug auf *Abeßinien*. Es hat sich nämlich als unmöglich erwiesen, so wie es der englische Plan wollte, die de-jure-Anerkennung der Vergewaltigung Abeßiniens durch den Völkerbund als solchen beschließen zu lassen. Dafür waren neben England und — leider! — Frankreich nur noch Persien (im Schlepptau Englands), Lettland und die „sozialistisch“ regierten „kleinen Länder“, Schweden (Sandler!) und Belgien (Spaak!). Dagegen waren Rußland, China, Bolivien und auch Neuseeland, dessen Vertreter *Jordan* immer auf der guten Seite zu finden ist, außer, leider, in der Sache der *Schweiz*, wo er offenbar nicht orientiert oder eingeseift war. England (und Frankreich) blieben vor schwerer Niederlage nur durch ein illoyales, durch den Präsidenten Munters, einen Lettländer, und den Generalsekretär Avenol, wie einst Drummond Sekretär gegen den Völkerbund, gestütztes Verfahren bewahrt, welches das Ergebnis so deutete, daß es eben bloß die Meinung der *einzelnen* Staaten feststelle und erkläre, daß es diesen beistehe, sich so oder so zu entscheiden. Es ist das auch eine ziemliche Niederlage *Mussolinis*.

Ähnlich ging es in bezug auf *Spanien*. Dem wuchtigen anklagenden Nachweis Del Vayos, daß es sich in Spanien um einen Krieg Italiens und Deutschlands gegen das spanische Volk handle, wußte Halifax nur ein verlegenes und verlogenes Stammeln entgegenzusetzen. Hier war die Niederlage wenn möglich noch klarer. Halifax bekam keine Mehrheit.

Es ist interessant, die Argumente zu prüfen, mit denen ein so ausgesprochen kirchlicher und „frommer“ Mann wie Halifax den Verrat an Abeßinien und am Völkerbund motiviert. Sie erinnert ganz an unsere dialektischen und andern Theologen.

„Diejenigen, welche eine bessere Welt auf die allgemeine Anerkennung der Prinzipien des Völkerbundes gründen möchten, haben offenbar Ursache, ein gewisses Zögern zu empfinden, wenn es sich darum handelt, Maßregeln zuzustimmen.“

¹⁾ Eine Frage: Ist es undenkbar, daß die Bezeichnung „Tschechoslowakische Republik“ durch eine allgemeinere, z. B. „*Böhmische* Republik“ ersetzt würde — wobei „Böhmen“ in einem weiteren Sinne zu verstehen wäre?

men, die, so wünschenswert sie aus anderen Gründen erschienen, doch diesen Prinzipien Abbruch täten. Wenn jedoch, wie hier, zwei Ideale miteinander in Konflikt geraten, auf der einen Seite die treue, aber wenig praktische Hingabe an ein höheres Ziel, auf der anderen Seite ein praktischer Sieg für den *Frieden*, dann besteht für mich kein Zweifel, daß die Sorge für den Frieden vorzugehen hat. In der Tat stößt man im ganzen Leben auf Schwierigkeiten ähnlicher Art. Ob es sich um die Angelegenheit der Nation oder um die des Individuums handelt, so weiß jeder von uns aus grausamer Erfahrung, wie oft man das, was ideal betrachtet für das Rechte gehalten werden darf, mit dem verfühnen muß, was unter dem praktischen Gesichtspunkt möglich ist. Das ist wirklich eines der härtesten Gesetze, die in einer Welt wie der unfrigen spielen, die eine so seltsame Mischung von Gut und Böse ist. Weder derjenige, welcher im Suchen nach praktischen Resultaten das Ideal vergißt, noch derjenige, welcher durch das glänzende Licht des Ideals geblendet, das was möglich ist, aus dem Auge verliert, wird jemals dazu gelangen, die Bedingungen zu schaffen, die allein es erlauben, den Fortschritt zu verwirklichen.“

Damit vergleiche man folgende Stellen aus der Erklärung des *Negus*:

„Wird der Völkerbund, dessen Aufgabe es ist, die Achtung vor der internationalen Gerechtigkeit zu sichern, sich selbst das Todesurteil sprechen, indem er mit eigenen Händen den Vertrag zerreißt, welcher das einzige Fundament seines Bestandes bildet? Wird das großartige Gebäude, das für den Triumph des Rechtes errichtet worden ist, zu einem Altar für den Kultus der Gewalt werden, einem Markt, wo um die Unabhängigkeit der Völker gehandelt wird, einer Grabstätte, worin die internationale Moral begraben wird?“

[Vorher.] „Sagen Sie nicht, daß das abessinische Volk von seinem Verbleiben im Völkerbunde keinen Gewinn hätte und daß daraus nur eine Störung der internationalen Verhältnisse erwachsen. Die größte der Störungen, die es für das Verhältnis der Völker zueinander geben kann, ist die feierliche Bestätigung einer Vergewaltigung des Rechtes, die Huldigung für den Angreifer, die Preisgabe seines Opfers.“

Aber vergessen wir nicht: Es gibt noch eine andere Art von Engländern. *Norman Angell* ließ sich durch ein starkes Unwohlsein nicht verhindern, eine wuchtige Rede nach Genf zu schicken, welche die *Wahrheit* der abessinischen Sache ins hellste Licht stellt. Und auch einige andere englische Professoren hatten sich dem *Negus* zur Verfügung gestellt. Ebenso wieder, trotz aller erfahrenen Anfechtung, der französische Professor *Yèze*.

Wie soll man im übrigen diese Genfer Tagung beurteilen?

Sie bietet sicher ein *trauriges* Bild. Da ist einmal neben dem Verrat die große *Lüge* in bezug auf Abessinien. Die dringende, auch von schweizerischer, allerdings bloß privater Seite gestellte Forderung, doch eine Kommission nach Abessinien zu schicken, ähnlich wie einst die Lytton-Kommission nach der Mandschurei, um zu untersuchen, ob das Land wirklich erobert sei, wird unter den Tisch gewischt. Das kann man nicht brauchen.¹⁾

Der *Negus* selbst sitzt, krank und schwach, im Völkerbundsrat, als

¹⁾ Auch eine bekannte größere Schweizer Zeitung, die als demokratisch gilt, wagt es, von einem noch nicht eroberten Abessinien als „*Fiktion*“ zu reden. Wir Schweizer sind halt gar große „*Realisten*“.

fein und Europas Gericht. Die in seinem Namen verlesene Rede ist die am höchsten stehende von allen. Jämmerlich ist die Haltung *Polens*, das den Negus nicht einmal zur Verhandlung zulassen will, dieses Polen, das noch vor kurzem selbst ein vergewaltigtes Land war. Schmähhch das Schauspiel der *Schweiz*, die ihr Neutralitäts-Almosen in Empfang nimmt.

„So tief“, erklären „News Chronicles“, „ist der Völkerbund gesunken, daß der Präsident der Schweiz sogar gratuliert, wenn sie ihre Neutralität verwirklicht und sich damit der Verpflichtung entzieht, der alle Mitglieder des Bundes unterworfen sind: Sanktionen gegen einen Angreifer zu vollziehen.“

Sogar die „Times“ schreiben:

„Völlige Neutralität ist selbstverständlich ein Begriff, der im Widerspruch zu dem kollektiven System steht, worauf der Völkerbund beruht. Wenn eine Anzahl anderer Länder den Spuren der Schweiz folgten, so würde dies das Ende des politischen Systems bedeuten, das den Völkerbund charakterisiert.“

Der schwedische „Sozialist“ Sandler hat sich als willfähiges Werkzeug des großen Motta erwiesen. Seltsam war *Litwinoffs* Haltung, der es in der Hand gehabt hätte, diese Selbstpreisgabe des Völkerbundes zu verhindern. War es wohl Willfähigkeit gegen England und Frankreich, das ihn bewogen hat, es zu unterlassen?

Schändlich über alle Maßen war etwas, das — fehlte, ich meine: die Tatsache, daß man *Oesterreich* mit keinem Worte erwähnte.¹⁾

Was ist nach alledem von dieser Tagung und vom Völkerbund überhaupt zu halten? Sollte all diese Schändlichkeit etwa der Umstand aufwiegen, daß wenigstens für *China* und gegen den dortigen Luftkrieg eine ordentliche Resolution zustande kam? Wenn nicht — hat der Völkerbund in Genf diesmal seinen Bankrott endgültig vollzogen?

Das läßt sich doch wohl nicht behaupten. Es stehen dem entgegen die Tatsache jener doppelten Niederlage Englands und Frankreichs in Sachen Abessinien und Spanien. Es steht dem entgegen die Tatsache, daß in Genf doch immer noch ein Völkertribunal steht, daß dort noch *Gericht* geübt werden kann, auch am Völkerbund selbst, daß dort auch die Stimme der *Wahrheit* gehört werden kann. Das Endurteil lautet darum: der Völkerbund ist nicht *tot*; er kann belebt und aufgerichtet werden. Vielleicht ist dafür gerade jetzt, nach dem in Berlin Geschehenen, die Stunde gekommen. *Die Völker selbst müßten ihn aufbauen.*

Der Judaslohn und das Spiel um die Achse.

Von Genf werden wir wieder weggeleitet, zunächst zu dem Lohn des Verrates, den dort England, und in seinem Gefolge Frankreich, geübt. Worin besteht er?

¹⁾ Daß *Dättwiler*, der bei Anlaß der Tragikomödie der Neutralisierung der Schweiz von der Galerie in den Saal hinabrief: „Es lebe der Friede! Es leben die Vereinigten Staaten von Europa!“ deswegen einfach als „foux“ (Verrückter) bezeichnet wurde, ist doch einigen etwas seltsam vorgekommen.

In der *Genueser Rede Mussolinis* zunächst. Sie ist im Wesen eine krasse Verhöhnung der englischen und französischen Politik. Ihr Zweck ist wohl ein doppelter: Es soll durch wildes Getue dem eigenen Volk gegenüber der katastrophale Eindruck verwischt werden, den die Niederlage am Brenner gemacht. Zu diesem Zwecke wird auch die Albernheit nicht verschmäht, ein Widerstand gegen Hitler im Sinne der Erhaltung Oesterreichs hätte die Pforten zum Triumph des Bolschewismus weit aufgetan. Der andere, damit zusammenhängende Zweck aber ist eine Einschüchterung Frankreichs. Mussolini braucht nämlich, um jenen Eindruck zu verwischen, einen schnellen und glänzenden *Erfolg*. Den soll ihm der rasche *Sieg Francos* liefern. Aber Frankreich steht dem im Wege. Darum wird ihm gedroht und geringschätzig von ihm geredet. Mussolini rechnet damit, daß das die rechte Methode für „Demokraten“ sei. Zu diesem Zwecke hat er auch für seine Rede die ganze Flotte vor Genua versammelt. Es gebe kein Strefa mehr, erklärt er daneben, um sich kostbar zu machen und den Behauptungen entgegenzutreten, daß die „Achse“ geschwächt wäre. Im übrigen begehre Deutschland, wie er selbst, nur den Frieden, der aber, um sicher zu sein, bewaffnet sein müsse. Und was bisher geschehen sei, sei nur ein Anfang.¹⁾

Wir werden durch diese Rede sofort nach *Spanien* geführt. Dort bahnen sich Entscheidungen an. Chamberlain hat Mussolini den Sieg Francos „geschenkt“. Der liegt ja auch ihm selbst, dem kalten, kleinen Haßler der „Roten“. Darum soll dieses nachgerade unbequem gewordene Spanien „liquidiert“ werden, wie Abessinien „liquidiert“ worden ist. Der Sieg Francos schien in ganz naher Aussicht zu sein. Und nun — was geschieht? Spanien widersteht. Was tut man? Man greift zu dem Mittel jener unerhörten Teufeleien aus der Luft, die wir vom Baskenland und von China her kennen. Alicante! Granollers! Sie kommen zur Marktzeit, wo Frauen und Kinder in Menge beieinander sind, kommen auch am Himmelfahrtstag — 500 Tote an jedem der beiden Orte, meistens Frauen und Kinder, Tausende von Schwerverwundeten, ganze zerstörte Quartiere. Aber solche besonders schauderhaften Beispiele illustrieren nur ein ganzes System, das, wie im Baskenland, so nun in Spanien, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf angewendet wird, mit der Absicht, die Zivilbevölkerung mürbe zu machen — ein Vorgefchmack des totalitären Krieges.

Was an Fähigkeit, sich gegen die Werke des Teufels aufzulehnen, noch vorhanden ist, besonders in der angelsächsischen Welt, zwingt England und Frankreich zum Schein eines Vorgehens. Dieses richtet sich aber schändlicherweise nicht nur gegen die Mörder, die deutlich genug sind,

¹⁾ Mussolinis Fähigkeit, noch in diesem Jahre einen Krieg zu führen, sei durch eine katastrophale *Mißernte*, welche gewaltige Regengüsse im Herbst, später lang anhaltende Trockenheit und zuletzt Fröste verursacht, auf ein Minimum reduziert.

sondern gleichzeitig auch gegen ihre Opfer, als ob sie gleich schuldig wären. Was für ein Wandschirm für alle Gemeinheit ist doch diese Neutralität geworden! Natürlich lachen die andern darüber. Der Vatikan vollends läßt es bei einem freundlichen Aufheben des kleinen Fingers bewenden. Er hat ja gegen den Kommunismus und die „Gottlosigkeit“ zu kämpfen.

Aber auch englische und französische Schiffe werden eines nach dem andern versenkt und ihre Besatzung getötet. Was geschieht? England ist an dem Punkte getroffen, wo es sonst nach der Legende am empfindlichsten ist, aber auch Chamberlains Politik, die ja auf der „Freundschaft“ mit Mussolini und dem „Vertrauen“ zu ihm ruht, gefährdet. Daß diese Politik und mit ihr Chamberlains Stellung gerettet werde, das ist wichtiger als Spanien und das Todesröcheln von Tausenden von spanischen Frauen und Kindern. Dafür sei Chamberlain wie Halifax sehr fromm! Im Unterhaus freilich weiß Chamberlain für sein schändliches Zuschauen keinen andern Grund anzugeben, als daß eine aktive Abwehr den Konflikt ausbreiten würde. Er weiß aus der Erfahrung in Berlin genau, daß das eine Unwahrheit ist, aber es ist ja eine, mit der man immer wieder die Menschen einlullen und über seine wahren Absichten täuschen kann. Der Vorschlag der Abfindung einer Kommission zur Untersuchung dieser Dinge (als ob da noch etwas zu untersuchen wäre!) ist ein Ausweichen, und die „Wiederbelebung“ des sogenannten Nichtinterventionskomitees, das den Abzug der „Freiwilligen“ einleiten soll, eine neue Aufführung der alten Farce.

Diese Luftbombardemente bleiben eine furchtbare Anklage nicht nur gegen Chamberlain, sondern gegen *alle* Zuschauer — auch gegen uns. Das *Gericht* darüber wird mit Sicherheit kommen.

Es scheint, daß nun Mussolini und Hitler sich zunächst auf Spanien werfen wollen. Nachdem sie sich dort einen Sieg gesichert haben (den ja auch Hitler nun zur Wiederherstellung seines Prestiges braucht) und zugleich einen Ausgangspunkt für die Bedrohung Frankreichs, wie Englands, dann kommt vielleicht wieder die Tschechoslowakei an die Reihe. Wenn sie ihre Frechheit so weit steigern, daß sie ihre Flieger tief in das *französische* Gebiet vorstoßen und dort Bomben abwerfen lassen, so mag das irgendwie diesen Zwecken dienen. (Es ist für die Art gewisser „Demokraten“ bezeichnend, daß der „Temps“ auf diese Provokation mit der scharfen Aufforderung an seine Regierung antwortet, doch nun — freundschaftliche Beziehungen mit Burgos aufzunehmen.) Ihr Schützling Franco war inzwischen offenbar in große Not geraten. Der Widerstand der Republikaner wie der Zwiespalt im eigenen Lager, sich besonders in Auflehnung gegen die Herrschaft der Italiener und Deutschen äußernd, brachte ihn zur Verzweiflung. Dringende Hilferufe ergingen nach Italien, eine Militärkommission reiste nach Berlin. Und nun scheint ein neuer Angriff tatsächlich die Republikaner in große Bedrängnis zu bringen.

So verlagert sich, wie es scheint, für eine Weile die schwere Wolke der Kriegsgefahr nach dem Südwesten. Das italienisch-englische agreement aber erweist sich, wie das französisch-italienische, das ihm folgen sollte, als das, was jeder, der sich nicht selbst betrügen will, davon erwarten mußte: als Lug und Trug.

Gleichzeitig aber wird, im Dienste derselben Ziele, bei *Japan* und *China* eingesetzt. Japan muß für den Kampf gegen Rußland freigemacht werden. Dieses muß im Osten so stark in Anspruch genommen sein, daß es für den Westen weniger oder gar nicht in Betracht kommt. Darum muß in Japan diejenige Partei unterstützt werden, welche nicht darauf aus ist, den Fuß auf ganz China zu setzen, sondern sich mit der vorläufigen Herrschaft über den Norden und die innere Mongolei zufrieden geben und von hier aus dann den Kampf mit Rußland aufnehmen will. Das neue japanische Kabinett, das zunächst besonders mit seinem „Unterrichtsminister“ Araki wie ein Sieg der halbfaschistischen Militärpartei aussieht, soll in Wirklichkeit einer dieser mehr zivilen und kapitalistischen Richtung sein. Sie wolle bald mit Tschiang-Kai-Shek Frieden schließen, bedürfe aber vorher noch einiger Erfolge. Daher das große Aufgebot gegen die Lunghaibahn, wo wirkliche Erfolge errungen werden, und der drohende Angriff auf Hankau. Um diese Erfolge zu erleichtern, werden die deutschen militärischen Berater der Chinesen größtenteils zurückgezogen und wohl auch die Lieferung von Material und Waffen abgestellt werden, wobei an die Stelle der Deutschen wohl Russen und andere treten werden. Aber diesem Zwecke dient auch Einschüchterung, und dieser der Luftschrecken, der in *Kanton* allein (bei achthundertmaligen Angriffen) 700 Tote und Zehntausend von Verwundeten kostet, vom materiellen Schaden abgesehen. Den Protesten Frankreichs und Englands begegnet wieder nur Hohn. Weniger leicht nimmt man aber wohl die wachsende Auflehnung gegen den Krieg in Japan selbst, die in Tokio allein zu 1400 Verhaftungen von „Kommunisten“ geführt habe und — den Gelben Fluß!

So wird das Satansspiel gespielt. Ach, wann wird es einmal zerbrochen?

Wie man sieht, spielt der Faktor *Rußland* dabei eine große Rolle. Auf der einen Seite möchte man es um jeden Preis ausschalten. Aus Haß gegen es handelt die „Clive-set“, handeln mehr oder weniger Chamberlain, Halifax und ihre Genossen. Aus Haß gegen es ist man für Franco. Aus Haß gegen es verrät man sein eigenes Land. So auch die *französische Rechte*. Sie erklärt in ihren Salons: „Lieber unter Hitler, als unter dem Juden Blum!“ Aus Haß gegen es denunziert ein *Flandin* sein Land Deutschland und Italien, indem er behauptet, es habe gegen Spanien die „Neutralität“ gebrochen. Ueberhaupt: *wenn es heute irgendwo Landesverrat gibt, dann sicher bei den staatsbehaltenden Patrioten*. Auf der andern Seite ist es ein Konservativer wie Churchill, der

die gewaltige Bedeutung Rußlands für die Erhaltung des Weltfriedens hervorhebt.

Ein anderer Faktor der Weltpolitik ist das Spiel mit der *Neutralität* und die Stellung zum Völkerbund. Anerkennungen des Impero regnet es nur so. Die nordischen Staaten gehen mit dieser Flucht hinter die Neutralität stetig voran. Im übrigen stellt sich heraus, daß der Völkerbund von der „Rechten“ gehaßt und von der „Linken“ vertreten wird — was wieder die Haltung der schweizerischen „Sozialisten“ beleuchtet.

Hoch erfreulich ist, trotz allem, was daran noch zu wünschen übrig bleibt, das immer entschiedeneren Einrücken der *Vereinigten Staaten* in die Kampflinie gegen die Diktaturen. Die Berichtszeit hat wieder zwei aufsehenerregende Erklärungen der beiden Staatssekretäre Hull und Sayre gebracht, die sich schroff gegen die das Recht schändenden und den Krieg schürenden Gewaltstaaten wenden und die Vereinigten Staaten gegen sie engagieren. Das hat als kriegsverhinderndes Element seine ganz große Bedeutung.

Dazwischen mischen sich in das Ringen der „Achsen“ ausgesprochen *soziale* Motive. Im Kampf um die Öelquellen von *Mexiko*, wo England auf einmal Schneid bekommen hatte, ist es zu einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit ihm durch Mexiko gekommen. Man kann daran nur seine Freude haben. Denn es tut einem gewissen englischen Hochmut, der zu jener erbärmlichen Kriecherei vor den wirklich oder scheinbar Großen werden kann, nur gut, einmal zu erfahren, daß auch ein Kleinerer es wagen darf, ihm entgegenzutreten, und wenn ihm klar wird, wie stark sein moralischer Kredit durch seine „nationale Regierung“ in aller Welt heruntergewirtschaftet worden ist.

Wir sind damit zum Schlusse auf die zwei Mächte gekommen, welche immer noch vor allen andern berufen wären, der Welt die neue Ordnung zu geben:

Sozialismus und Christentum.

1. Was den *Sozialismus* und ihm verwandte Bewegungen betrifft, so sind aus der Berichtszeit etwa folgende Tatsachen als bedeutsam hervorzuheben:

Auf dem internationalen *Gewerkschaftskongreß* in Oslo haben sich die Verhandlungen über einen Zusammenschluß mit der *russischen* Organisation (die 40 Millionen Mitglieder zählen soll) wieder zerfchlagen. Daran mögen allerlei reaktionäre Instinkte der Gewerkschaftsleiter schuld sein, aber sicher auch die ganze zweideutige, kein Zutrauen erweckende Politik Stalins. Weniger zu entschuldigen aber ist die Ablehnung einer geschlossenen und energischen Aktion gegen den Faschismus.

Nicht unwichtig war auch der *Parteitag der französischen Sozialisten*, der in Royan (Südfrankreich) stattfand. Zwei Themen gaben ihm

seine Bedeutung: die Auseinandersetzung zwischen der radikalen und der konservativen Richtung und die Stellung zum Friedensproblem. Was jene Auseinandersetzung betrifft, so siegte, wenn auch nur mit geringer Mehrheit, die konservative Richtung, indem sie den Führer der „revolutionären Linken“, Marcel Pievert, mit seinem Anhang aus der Partei ausschloß und der Duldung des Ministeriums Daladier zustimmte. In bezug auf das Friedensthema bekämpften sich in der Gestalt der Abgeordneten L'Hévéder und Zyromsky zwei Repräsentanten entgegengesetzter Auffassungen. Jener redete wie ein französischer Rechter oder angelfächsischer (übrigens auch französischer) integraler Pazifist: Kein ideologischer Block, kein Kampf gegen den Faschismus um jeden Preis, sondern Frieden um jeden Preis, Verständigung auch mit den totalitären Staaten; causer . . . und hatte großen Beifall, viel größeren als Zyromsky, der das Gegenteil vertrat. *Blum* trat mit einer großen Schlußrede wieder in den Mittelpunkt. Er versuchte mehr nach der konservativen Seite hin zu vermitteln. (Gegen Pievert hatte er oberflächlich die Disziplin geltend gemacht.) Seine sozialpolitische Aktion stellte er als etwas Großes hin — trotz allem nicht ganz ohne Grund —, aber er verteidigte auch die Nichtintervention. Das tat er mit dem seither doch sicher widerlegten und ad absurdum geführten Grund, es hätte sonst einen allgemeinen Krieg gegeben, und mit dem besseren, er hätte Frankreich für ein anderes Verhalten nicht hinter sich gehabt. Aber ob nicht etwas Mut und Tatkraft Frankreich mitgerissen hätten? *Blum* vergißt vor allem ganz, daß das Problem ja gar nicht so gestellt war und ist, wie er es zeichnet. Seine Gegner verlangen ja nicht die *Intervention* zugunsten der Regierung (obschon diese einfache Völkerbundspflicht gewesen wäre), sondern bloß die *Unterlassung* einer Intervention gegen sie durch das völkerrechtswidrige Verbot der Lieferung von Waffen an sie. — *Blum* gab im übrigen zu, daß *jetzt* die Nichtinterventionspolitik fast unmöglich geworden sei. Er trat auch L'Hévéder entgegen: „Ich sage, daß man in bestimmten Momenten, gerade um den Krieg zu vermeiden, das Risiko des Krieges auf sich nehmen muß.“ Aber selbstverständlich müßten das Ziel die kollektive Sicherheit und die Abrüstung sein, die er für möglich halte. Für die Tschechoslowakei bleibt er fest, er befürwortet aber auch ein engeres Verhältnis zu Rußland.

Ein an sich, wenn auch nicht immer im Einzelnen, erfreuliches Bild bietet immer die um das *Arbeitsamt* versammelte *Arbeitskonferenz*. Sie verhandelte diesmal die Vierzigstundenwoche. Der abtretende Leiter *Butler* erklärte noch einmal mit Nachdruck, daß die Kriegsrüstungen alle soziale Reform erdrückten. Daß an seine Stelle, auf dessen Wunsch, ein Freund Roosevelts, der Amerikaner *Wynant*, gewählt wurde, eröffnet günstige Perspektiven für Amerikas Mitwirkung am Werke des Völkerbundes.

Der Sozialismus aber ist als *Organisation* vorläufig keine schaffende und rettende Kraft mehr. Er muß es erst wieder werden.

2. So auch das *Christentum*. Auch hier überwiegt zunächst der Eindruck der *Katastrophe*.

So in der Haltung gegenüber dem in *Oesterreich* Geschehenen. Auch die *Altkatholische Kirche* stimmt dem begeistert zu. Ein bißchen mehr Ellbogenfreiheit bedeutet ihr mehr als die ganze Verneinung des Kreuzes Christi durch das Hakenkreuz. Die *protestantischen* Kirchen aber haben einen *neuen Wunderbegriff* geschaffen. Immer wieder kehrt in ihren Äußerungen über den „Anschluß“ der Ausdruck wieder: „Es ist ein Wunder vor unseren Augen.“ Also wenn 250 000—300 000 Mann kommen, dazu 400 Bombenflugzeuge und eine Sache schaffen, so ist das ein Wunder! An *solche* Wunder glaubt dieser Protestantismus! Auch der der *Bekenntniskirche*! Daß 1500 Glieder derselben den *Hitlereid* verweigern, ist eine tapfere Sache, aber sie kann an dem Gericht, das über jene andere Haltung kommen muß, ja schon in ihr liegt, nichts ändern.

Fast ebenso katastrophal sind die Entwicklungen in der *Schweizer Kirche*. Die weiß in einer solchen Zeit nichts Besseres zu tun, als um ein *Gebetbuch* zu streiten. Ich denke an Vorgänge in *Basel*. Die dialektische Theologie verlangte, daß ein neues Gebetbuch einheitlich nach ihrer Neuorthodoxie gestaltet werde, was abgelehnt wurde. Ein Pfarrer Vischer im Kanton Zürich klagt die Kirche, auch die Dialektiker (es gibt ja *noch* Orthodoxere) an, daß sie nicht strikt das Bekenntnis verlange — nämlich so, wie er selbst es sich denkt, und so, wie er selbst sich zu Christus stellt. Dabei merkt er so wenig wie die andern, daß diese Kirche ja ein Bekenntnis *hat*: das zum *Antichrist*, oder doch sich weigert, sich *gegen* ihn zu bekennen und dafür um Gebetbücher streitet — was eine innere Katastrophe ist, die der äußeren Katastrophe vorausgeht.

Daß es mit der *katholischen* Kirche nicht besser steht, bemerke ich nicht bloß um der Neutralität willen. Der Vatikan verurteilt nun zwar in acht Sätzen den Nationalsozialismus und den Faschismus, und das ist mehr, als der kontinentale Protestantismus zustande gebracht hat, aber er kommt damit *viel zu spät* und steht nicht fest dazu. Von dem *eucharistischen Kongreß* in Budapest aber habe ich den Mut und die Pflicht, als einer, der vielleicht mehr als die allermeisten Protestanten das Geheimnis der Eucharistie selbst zu verstehen glaubt, zu bekennen, daß ich in einem solchen ganz den faschistischen, nazistischen und kommunistischen Methoden gleichenden Massen-Schauspiel mehr vom Antichrist erblicke als vom Christ.

*

Trotzdem, und erst recht, sehe ich durch alles hindurch und über allem ein Aufschimmern des Sieges Christi und des neuen Menschentages. Es *lebt* der Creator Spiritus — dennoch!

15. Juni.

Leonhard Ragaz.